

70 Jahre Israel

VERLAGSNACHRICHT JUNGES THEATER



© Government Press Office (GPO)

Obwohl der 14. Mai 1948 als Tag der Gründung des modernen Staates Israel in die Geschichte eingegangen ist, wurde das siebzigste Jubiläum dort bereits vor knapp zwei Wochen begangen – wegen des jüdischen Kalenders, der sich nach den Mondphasen richtet. Wie Bastian Berbner in seinem aufschlussreichen Dossier in der ZEIT (Nr. 16/2018) schildert, ging der Unabhängigkeitserklärung durch David Ben-Gurion (Foto) in Tel Aviv eine jahrzehntelange Entwicklung voraus, in deren Verlauf aus einzelnen jüdischen Siedlungen in der zunächst osmanischen Provinz Palästina ein Proto-Staat unter jüdischer Selbstverwaltung heranwuchs. Mit der offiziellen Staatsgründung nach Abzug der nun britischen Besatzer war der Behauptungskampf der von Zionisten so lange herbeigesehnten Nation aber noch lange nicht abgeschlossen – vielmehr dauert er im Nahen Osten bis heute an.

Nach der Vertreibung aus dem „Heiligen Land“ lebten Juden jahrhundertlang in weltweiter Diaspora. Der Traum von der alten Heimat blieb vielen dennoch erhalten. Und wurde nicht zuletzt durch den sich bis ins Unvorstellbare steigenden Antisemitismus des 20. Jahrhunderts noch befeuert. Abertausende flohen aus ihren Gemeinden in Mittel- und Osteuropa vor dem Holocaust des Naziregimes – viele von ihnen fanden letztlich Zuflucht in Palästina.

Diese Verlagsnachricht stellt eine Auswahl von Stücken unserer Autor*innen vor, die verschiedenste Geschichten erzählen, die im heutigen oder noch ganz jungen Israel spielen oder Schicksale aufzeigen, die sich im Vorfeld der Staatsgründung abspielten. Auseinandergerissene Familien kommen darin vor, Tod und Vernichtung, ja sogar die letzte Nacht des Organisators des Holocaust, Adolf Eichmann. Doch neben all dem gibt es auch die eher alltäglichen Sorgen eines Teenagers mit Asperger-Syndrom, der im modernen Israel lebt und uns über all die Gräueltaten und die anhaltenden Konflikte hinweg daran erinnert, dass dieser Staat, der in diesen Tagen sein Jubiläum feiert, vor allem eins ist: die Heimat von Menschen.

Nitzan Cohen DIE SACHE MIT DEM VOGEL

(בנוגע לציפור)

aus dem Hebräischen von Mirjam Pressler

1 H

Empfohlene Altersgruppe: 13+

🌐 übersetzt ins Englische (Regarding The Bird) von Howard Rypp

🏆 **ASSITEJ-Preis 2015: bestes Theaterstück in Israel**

UA: 18.04.14, Nephesh Theatre, IL-Tel Aviv; R: N. Cohen;

Spiel: S. Shenar; 📅 31.01.17, Gastspiel am TdjW, Leipzig

⇒ **DSE: 27.04.18, Theater der jungen Welt, Leipzig; R: J. Zielinski** ⇒ **ÖE/ SE - frei -**

N. Cohen * 1974 in IL-Nir; lebt in IL-Tel Aviv

NEU

Ob jemand lacht oder weint kann Mikey nur mithilfe einer App auf dem Handy erkennen. Bei ihm wurde das Asperger-Syndrom diagnostiziert. Soziale Interaktion und Kommunikation fällt ihm sehr schwer. Für die anderen wirkt er wunderbar und manchmal sogar beängstigend. Und als dann auch noch die Sache mit dem verrirren Vogel passiert, entscheiden Mikeys Mitschüler einstimmig, dass er die Klasse verlassen muss. Damit will sich Mikey nicht abfinden, denn was ist schon „normal“? Mit einer Powerpoint- Präsentation über sich und seine Welt möchte er die Klasse davon überzeugen, ihn zu akzeptieren. Der Vortrag wackelt, einiges geht gehörig schief – dabei hatte Mikey alles so akribisch geplant. Das israelische Erfolgsstück fragt nach dem Umgang mit dem Anderen in unserer Gesellschaft. Einander zuhören, wäre schon mal ein Anfang. (TdjW)

MIKEY Also, ich heiße Mikey ... Bevor ich anfangen möchte ich euch sagen, dass man, als Folge von dem, was in jener Pause passiert ist, überlegt, mich aus dieser Klasse in die kleine Klasse für „Sonderpädagogik“ zurückzuschicken. Ich würde aber gern in dieser Klasse bleiben, hier, bei euch. Das ist mir wichtig, denn ich habe das Gefühl, dass ich hier weiterkomme, und dass ich, trotz aller Schwierigkeiten und trotz allem, was mit dem Vogel passiert ist, gern hier bin.

(Nitzan Cohen, DIE SACHE MIT DEM VOGEL)

Conny Frühauf „IHR LIEBEN, VIEL ZU WEIT ENTFERNTEN“

DIE BRIEFE DER LOUISE JACOBSON

ins Deutsche übertragen und für die Bühne arrangiert von Conny Frühauf

1 D oder mehrere D

Empfohlene Altersgruppe: für Jugendliche

📻 Ursendung der Hörspielfassung: SWF, 1996

📻 Feature: Louise Jacobson – ein jüdisches Schicksal in Frankreich ⇒ Ursendung: 1998, SFB; R: K. Hutzler

📖 Kaluski-Jacobson, Nadia (Hrsg.): Die Briefe der Louise Jacobson und ihrer Familie. 1942-43, übersetzt von Conny Frühauf, Hoffmann & Campe, Hamburg, 1998

UA: 1990, Théâtre d'Eleusis, FR-Paris; R: A. Gintzburger

⇒ **DSE: 03.05.96, Comedia, Köln; R: A. Kleinofen** ⇒ 20.09.96, Theater der Stadt Aalen; R: F. Grupe ⇒ 01.11.96,

Theater Hannover; R: B. Schifferdecker ⇒ **SE: 09.10.97,**

Theater 1230, CH-Bern; R: R. Portmann ⇒ 📻 06.03.98,

Lesung, TextWerk, tjg Dresden; R: U. Lehr ⇒ 14.03.98,

carrousel Theater an der Parkaue, Berlin; R: O. Bereska

⇒ 04/1998, freies eisenacher burgtheater; R: K. Young

⇒ 09/1998, KJT Speyer; R: M. Folz ⇒ 02.05.99, Theater

Koblentz; R: J. Krüger ⇒ 02.03.01, Theaterlabor Darm-

stadt; R: U. Dörr ⇒ 29.11.03, theater novum, Witten; R: B.

Müller ⇒ 04.12.03, Stadttheater Pforzheim; R: D. Siebert

⇒ 24.02.06, kirsch kern & Compes, Hamburg; R: M. Wein-

and ⇒ 28.01.07, Schlosstheater Celle ⇒ 28.03.08, Thea-

tercompagnie Victor Jara, Leipzig; R: D. Dorozkhine ⇒

18.06.09, Freie Bühne Dresden ⇒ 27.01.11, BLB, Bruchsal

⇒ 09.01.14, Theater Paderborn, Westfälische Kammer-

spiele; R: N. Boitsos ⇒ 02.04.14, DAS JT e. V., Stellwerk,

Weimar ⇒ 📻 13.11.14, Lesung, Kulturwerk MSH, Schau-

spiel Lutherstadt Eisleben, im Rahmen der Veranstal-

tungsreihe HÖRBÜHNE; szenische Einrichtung: A.-K.

Hanss ⇒ 📻 21.05.15, Lesung, Verbrannte Bücher –

verbrannte Dichter. VHS Landslut, im Skulpturenmuse-

um ⇒ 📻 04.05.18, **Szenische Lesungen, LT Coburg,**

mobil in Klassenzimmern; R: S. Nitschke ⇒ **ÖE - frei -**

C. Frühauf * 1958 in Ffm.; lebt in Köln

www.connyfruehauf.de

L. Jacobson (1925-1943)

Der Bühnenmonolog – Symbol für die Schrecken des Holocaust und intimes Dokument der Lebens- und Gedankenwelt eines jungen Mädchens – setzt sich zusammen aus den Briefen der 17-jährigen Louise Jacobson, die sie 1942/43 an ihre Familie und Freundinnen schrieb, und zeichnet eindrucksvoll und unmittelbar den Leidensweg einer jungen, lebenslustigen und mutigen Frau vom Gefängnis bis zur Deportation nach Auschwitz nach.

„Ihr Lieben, viel zu weit entfernten ...“ lautet der Titel des Stücks, der aus einem der Briefe der 1924 in Paris geborenen Jüdin Louise Jacobson entnommen ist. 1942 wurden sie und ihre Mutter im Auftrag der Gestapo in Paris festgenommen; die Schwester hatte nach Lyon in die unbesetzte Zone flüchten können und sich dem Widerstand angeschlossen. Louise wurde in das Sammellager für in Frankreich lebende Juden in Drancy gesperrt, wo Alois Brunner das Kommando führte. In den Betonbauten starben viele Inhaftierte an Hunger. Während der quälenden Gefangenschaft schrieb Louise häufig an ihre Familie. 'Verzweifelte Heiterkeit', das Bemühen, das Leid der schrecklichen Lagerbedingungen zu überspielen, sowie 'Mut, Hoffnung und Intelligenz', all das spiegelt sich nach Ansicht ihrer Schwester in den Aufzeichnungen wider.“ (Frankfurter Rundschau, 06.03.01)

„Louise Jacobson ist 'die französische Anne Frank'. Ihre Briefe verblüffen durch Spontaneität und Intelligenz, sind keine Dokumente des unmittelbaren Grauens, spiegeln in ihrer verzweifelten Heiterkeit das ganz persönliche Unglück aller Opfer des Nazi-Terrors wider. Sie sind für junge Menschen von heute nachvollziehbarer als die Anonymität unvorstellbarer Zahlen.“ (Welt am Sonntag, 12.05.96)

„Die Alltäglichkeit, aus der immer auch die große Hoffnung spricht, ist das erschütternde Moment. Man ist erschüttert, wie selbstverständlich der Tod sich anschleicht, während Louise von Pfefferminztee und der netten Clique im zweiten Lager schreibt.“ (www.kultur-hamburg.de)

LOUISE Die Ferien können wir jetzt vergessen, ihr Armen, ich bin hier in einer „Zwangsresidenz“. Schreibt mir bitte ganz oft! Wenn ich Post bekomme, dann weiß ich, dass ich nicht für immer hier eingesperrt bin. Liebe Nadia, Paulette und lieber Charlot, macht euch keine Sorgen um mich. Das alles ist ein blödes Missgeschick. Punkt. Fertig. Wir werden auch wieder schönere Zeiten miteinander verbringen, wir werden das alles hier begraben und vergessen und dann tanzen und singen und lachen wir den ganzen Tag.

Hunderttausend Millionen Küsse
Eure Louise

(Conny Frühauf, „IHR LIEBEN, VIEL ZU WEIT ENTFERNTEN“)

Andreas Gruhn

BALD RUH' ICH WOHL

EICHMANNS LETZTE NACHT

Monolog

1 H

Empfohlene Altersgruppe: für Jugendliche/ Erwachsene

UA: 1993, Gerhart Hauptmann-Theater, Görlitz-Zittau/ Fliegendes Theater Berlin; R: A. Neu ⇨ 23.02.03, KJT Dortmund, Steinwache (ehem. SS-Gefängnis); im Rahmen des Ausstellungsprojektes „Anne Frank – Eine Geschichte für Heute“ ⇨ 11.03.11, neues schauspiel köln; R: S. Krause ⇨ 20.06.14, Andreas Beutner, im Finanzamt Wuppertal ⇨ **ÖE/ SE - frei -**

A. Gruhn * 1959 in Berlin; lebt in Dortmund

Das Stück entlarvt das „Böse“ als Allerweltserscheinung, das in dem ehemaligen SS-Sturmbannführer und Durchschnittsmenschen Adolf Eichmann zutage tritt – obwohl sein „Gewissen rein“ ist.

„In der Nacht vor seiner Hinrichtung in Israel blickt Eichmann zurück: das Leben eines der vielen Deutschen kleinbürgerlicher Herkunft, die mit den Nazis Karriere machten, die das Prinzip von Befehl und Gehorsam verinnerlicht hatten, die den Eid auf den Führer über ihr Gewissen und das eigene Leben stellten. 'Ich bin kein Unmensch', sagt er, er scheidet in Frieden und schuldlos aus der Welt. Rückblenden unterbrechen den inneren Monolog und zeigen, wie der Obersturmbannführer als Leiter des Judenreferats im Reichssicherheitshauptamt funktionierte. [...] Diese Momente, die Abscheu wecken, wechseln mit dem Gefühl, einen nicht unkultivierten Mann und liebevollen Vater vor sich zu haben. Der Spaltung der Persönlichkeit sucht Gruhn auf die Spur zu kommen durch Hinweise auf eine von Zucht und Ordnung geprägte Kindheit. [...] Ordnung und Sauberkeit sind zwanghaft. Unablässig putzt Eichmann die Zelle, räumt auf, wäscht sich die Hände.“ (Westdeutsche Allg. Zeitung, 25.02.03)

ADOLF EICHMANN

Es lebe Deutschland. Es lebe Argentinien. Es lebe Österreich.

Mit diesen drei Ländern war ich sehr eng verbunden, ich werde sie nicht vergessen.

Ich grüße meine Frau, meine Kinder und meine Freunde. Ich musste den Kriegsgesetzen und meinem Fahneneid Folge leisten. Wir werden uns bald wieder begegnen, das ist das Schicksal aller Menschen.

Mein ganzes Leben lang habe ich an Gott geglaubt und ich sterbe im Glauben an Gott.

(Andreas Gruhn, BALD RUH' ICH WOHL)

☞ Von Andreas Gruhn ist zu diesem Thema außerdem verfügbar:

NATHAN (2 D, 3 H; für Jugendliche)

Ali Jalaly

NATHANS TOD IN JERUSALEM

nach dem Roman „Rückkehr nach Haifa“ von Ghassan Kanafani (Deutsche Übersetzung: Hartmut Fähndrich)

2 D, 2 H

UA: 24.09.05, Theater Tiefrot, Köln; R: A. Jalaly; 🏆 **Aufführung des Monats** 11/2005; 📅 10.02.07, Gastspiel im Rahmen der Verleihung des Lessing-Preises des Freistaates Sachsen, Lessing-Museum, Camenz

⇨ **ÖE/ SE - frei -**

A. Jalaly * 1958 in IR-Teheran; lebt in Köln

www.alijalaly-ensemble.de

Nach dem Zweiten Weltkrieg emigriert ein jüdisches Ehepaar nach Israel in der Hoffnung, Frieden zu finden. Sie bekommen ein Haus mitsamt einem Säugling zugeteilt. Das arabische Ehepaar, die Eltern des Säuglings, wurde aus ihrem Haus und ihrem Leben vertrieben, ihnen wurde alles genommen. Der Grundstein des Konflikts ist gelegt. 20 Jahre später kehrt das arabische Paar zurück nach Haifa, um noch einmal das Haus zu besuchen, in dem sie gelebt haben, um zu sehen, ob ihr

Sohn noch am Leben ist. Es kommt zum Zusammentreffen mit der jüdischen Frau (der Mann ist im Krieg zwischen Arabern und Israelis ums Leben gekommen) und dem herangewachsenen Adoptivsohn. Dieser ist inzwischen überzeugter Jude und kämpft in der israelischen Armee gegen die Araber und damit unwissentlich gegen seinen leiblichen Bruder.

Jalalys Konzept, den Nahost-Konflikt anhand zweier Einzelschicksale verständlich zu machen, geht auf: Er zeigt zwei Volksgruppen, die viel Leid ertragen mussten und sich beide im Recht sehen, endlich in Frieden zu leben. Das allein wäre nichts Neues, aber die direkte Konfrontation und das Parallelsetzen der Argumente (die sich in manchen Punkten sehr ähneln) eröffnen eine neue, andere Wahrnehmung als die tagesaktuellen Nachrichten. Die Gefahr, sentimental zu werden, umgeht Jalaly, indem er zwischen das Damals und das Wiedersehen eine absurde Episode in einer „heiligen Irrenanstalt“ stellt, in der zwischen Meditationen und der Einnahme von Antidepressiva gegen alle Schrecklichkeiten des Lebens viel erzählt wird über das Leben in Israel und den besetzten Gebieten, über die Unsinnigkeit des Hasses und des Mordens. Es gelingt Jalaly,

einen skurrilen, ja sogar komischen Zug in das ernste Thema zu bringen, ohne es dadurch zu verharmlosen. „Wie meist, wenn Jalaly brisante politische Themen anpackt, macht er dies mit mutigem Pathos und direkten, dem Realismus verpflichteten Bildern. Das aus Polen geflüchtete jüdische Ehepaar nimmt die Traumata der Schoah in ein Land mit, in dem die Palästinenser

neue, andere Traumata erleben. [...] Diese Inszenierung zeigt, was politisches Theater leisten kann. Denn was die Medien nur mit informativer Distanz vermitteln, ist hier, an menschlichen Schicksalen, nahe liegend und nahe gehend in Szene gesetzt. Ein Geheimtipp.“ (*Kölner Stadt-Anzeiger*, 27.09.05)

FATEME Schießerei.
 AHMAD Erschrocken haben meine Frau und ich uns in einer Bäckerei versteckt.
 FATEME Unser sechs Monate alter Sohn Akbar schlief alleine im Wohnzimmer. Akbar ... Akbar ...
 CHAIA In Wirklichkeit wussten wir gar nichts über Palästina.
 DAVID Wir hatten nie in unserem ganzen Leben einen Araber getroffen.
 Wir wollten nur weg von Europa ...
 FATEME Bestimmt weint mein Baby ...
 CHAIA ... weg von Deutschland ...
 AHMAD Es ist allein zu Hause.
 DAVID ... weg von Polen ...
 FATEME Und weint.
 AHMAD Und schreit.
 CHAIA ... weg von Auschwitz.
 (*Ali Jalaly, NATHANS TOD IN JERUSALEM*)

Hans-Werner Kroesinger DIE KINDERTRANSPORTE

Dokumentartheater

2 D, 2 H

Empfohlene Altersgruppe: für Jugendliche

☎ 2007, **Brüder-Grimm-Preis des Landes Berlin**

UA: 22.04.06, Theater an der Parkaue, Berlin; R: H.-W. Kroesinger; Ausstattung/ Video: C. Fischbeck; ✈ 02/2010, West Yorkshire Playhouse, GB-Leeds (Wanderlust-Gastspielaustausch); 📠 03./04.05.10, Heidelberger Stückemarkt ⇒ 13.10.12, Taeter-Theater Heidelberg; R: W. Graczol ⇒ 25.10.14, Forum Gestaltung e. V., Magdeburg; R: W. Bunge ⇒ **ÖE/ SE - frei** -
 H.-W. Kroesinger * 1962 in Bonn; lebt in Berlin

„Berlin, Schlesischer Bahnhof. Von hier reisen im November 1938 196 jüdische Kinder aus Berlin mit dem ersten Kindertransport in die Freiheit Großbritanniens. Nach der Pogromnacht vom 9. November 1938 öffnete die britische Regierung ihre Grenzen für die zeitweilige Aufnahme von bis zu 10 000 Kindern und Jugendlichen unter 17 Jahren. Jedes Kind darf einen Koffer, eine Tasche und zehn Reichsmark mit sich führen und ist mit einer Nummer abgezählt. Für die meisten ist es die erste große Reise überhaupt. Sie sind oft stolz, während es den Müttern und Vätern das Herz zerreißt. Wird es ein Wiedersehen geben? Der Abschied auf dem Bahnsteig wird ihnen verweigert, die Öffentlichkeit soll ausgeschlossen bleiben. In speziell eingerichteten Warterräumen umarmen Eltern und Kinder einander, die meisten ein letztes Mal. Am 2. Dezember treffen sie nach der Überfahrt von Hoek van Holland in Harwich ein. Für die Kinder ist diese Reise eine Reise des Abschieds: von der Kindheit, von den Eltern, von zu Hause, von der Sprache. Der letzte Kindertransport verlässt Berlin am 1. September 1939. Viele der betroffenen 'Kinder', wie sie sich noch heute nennen, treten erst langsam aus dem Schatten der Überlebenden der Konzentrationslager

hervor und beginnen zögerlich, von ihren Erlebnissen der Trennung und ihren Erfahrungen in der neuen Welt zu erzählen. Die Inszenierung verfolgt in Dokumenten und Berichten der Zeitzeugen diese Lebensschnitte.“ (*Theater an der Parkaue*)

„Die Inszenierung hat starke Momente, ohne je sentimental zu sein und ohne Emotionen vorzuspielen. In ihrer Unaufdringlichkeit, ihrer fragmentarischen Dramaturgie der Ausschnitte lässt sie Leerstellen und gibt dem Raum, was sich einer Darstellung entzieht. Der Stempel 'Deportiert nach Auschwitz', mit dem eine Postkarte an die Eltern zurückkommt, führt in diesen Raum des Unvorstellbaren, des Nicht-Mittelbaren. Was Hans-Werner Kroesinger in seiner Theaterarbeit auszeichnet, seine Neugier, sein leiser Humor, seine Ernsthaftigkeit und Integrität, sein Respekt vor dem Publikum, kennzeichnet auch diese erste Arbeit für das Kindertheater.“ (*Laudatio Brüder-Grimm-Preis, 2007*)

„Ein erschütterndes Zeitzeugnis.“ (*Märkische Oderzeitung*, 25.04.06)

„Der Regisseur und Spezialist für dokumentarisches Theater Hans-Werner Kroesinger hat in seiner ersten Jugendtheater-Inszenierung zahlreiche Zeitzeugenberichte der betroffenen 'Kinder', wie sie sich heute noch nennen, chronologisch ineinander montiert. Zwei männliche und zwei weibliche Schauspieler wechseln unbemerkt zwischen mehreren Rollen und verknüpfen die persönlichen Erlebnisse, Anekdoten, Berichte zu einer großen spannenden Geschichte.“ (*Oranienburger Generalanzeiger*, 25.04.06)

„Was Kroesingers Inszenierung so groß macht ist, dass er das Theater nicht an die Fernsehästhetik verrät, sondern auf dessen Charakteristika – die vergleichsweise Langsamkeit, die genretypischen Übersetzungs- und Verdichtungsprozesse und die Textzentriertheit vertraut.“ (*die tageszeitung*, 26.04.06)

„Jugendtheater, das auch Erwachsene nicht unterfordert.“ (*tip Berlin*, 10/2006)

FRITZ (*soldatisch*) Alle Juden sollen das Theater verlassen, Heil Hitler!
 EVA Meine Mutter drückte mich und flüsterte:
 LYDIA (*hält Eva am Arm*) „Bleib sitzen, Eva, bleib sitzen!“
 EVA Und wir sind sitzen geblieben. Und im ganzen Publikum kein Muckser! (*Pause*)

Die allerletzten Krümel von Juden sollten auch noch verschwinden.

LYDIA Und dann fragte Großmutter, was wir denn eigentlich feierten. Ich platzte voller Stolz heraus, weil ich doch ab diesem Jahr zweimal Geburtstag hatte.

„Ach, Lydia, so'n Blödsinn“, sagte Samuel, mein Cousin. „Weil ich auswandere nach Palästina, und ihr habt noch die schöne, große Wohnung und den Garten.“

(Hans-Werner Kroesinger, DIE KINDERTRANSPORTE

Reinhold Massag DIE JUDENBANK

1 H

🌐 übersetzt ins Spanische von Ruth Weimberg (El Banco)
UA: 04.03.95, LT Schwaben, Memmingen, R: Y. Schienle;
📅 1995, Bayerische Theatertage, Hof. 🏆 **Förderpreis** ⇒
11.01.97, Thalia Theater, Halle/ tjt, Dresden; R: R.-L. Frost
⇒ 12.07.99, Compagnie de Comédie, Rostock; R: M. Gorr
⇒ **ÖE**: 14.03.02, Theater Spielraum, AT-Wien; R: D. Horky
⇒ 09.11.02, Poetenpack, Potsdam; R: P. Tavanti ⇒
30.01.07, kulturschule i.e., Leipzig ⇒ 08.10.09, Theater-
haus Stuttgart; R: S. Armbruster ⇒ 01.10.13, Hamburger
Kammerspiele; R: A. Schneider ⇒ 10.05.14, Junges
Schauspiel Ensemble, München, im Kleinen Theater
Haar; R: M. Stacheder ⇒ **Argentinische EA**: 22.08.14, El
Tinglado Teatro, AR-Buenos Aires; R: D. Teveles ⇒ **SE**:
20.12.14, Theater Rampe, CH-Fribourg; R: P. Pliessnig ⇒
20.01.15, theater ensemble, Würzburg; R: N. Bertheau
R. Massag (1943-1999)

Dominikus Schmeinta will auf seiner gewohnten Bank sitzen. Schließlich hat man da den besten Ausblick in ganz Ottersdorf. Neuerdings dürfen dort allerdings nur noch Juden Platz nehmen, obwohl es doch bekanntermaßen im ganzen Dorf keinen einzigen Juden gibt. Meint zumindest Dominikus. Also beschließt er, einfach Jude zu werden und schreibt einen Brief an das Rassehauptamt, um die Aufrechterhaltung seines Sitzgewohnheitsrechtes zu erbitten.

SCHMEINTA Ich tät den Führer schon auch unterstützen, Roman! Also, wenn da überraschend ein Jud käm, nachher tät ich meine Bank solange räumen. Könnt man nicht hinschreiben: „Vorbehaltlich für Juden“ oder ... „im Bedarfsfall für Juden reserviert“?

„Den leisesten und überzeugendsten Text zum Thema [Nationalsozialismus] hat Reinhold Massag geschrieben: [...] ein anrührendes, fein gearbeitetes Einpersonentstück.“ (Süddeutsche Zeitung, 06.07.95)

„Die politische Bedeutung, die aktuelle Brisanz der umspielten Thematik bleibt ungebrochen.“ (Wertinger Zeitung, 04/1997)

WAIBEL Ich tät da nicht hingehen, Minikus! Das ist ein Geheimer!

SCHMEINTA Und was macht er da, Waibel?

WAIBEL Das Ausmaß von der Kuhscheiße feststellen, wie lang und wie breit. Weil nämlich der Dreck auf dem Stürmerkasten ein politischer Anschlag ist!

SCHMEINTA Eine stinkige Sabotage! (lacht)

WAIBEL Genau! Scheiße ist drin und Scheiße ist drauf! (lacht)

SCHMEINTA Hat man einen Verdacht? Weiß man wer es war?

WAIBEL Der, der es beim letzten Mal auch war. Da haben sie das ganze Dorf auf den Kopf gestellt und nichts ist dabei herausgekommen!

SCHMEINTA Warst es du, ha?

WAIBEL Ich? Spinnst du? Bin ich lebensmüde? Wo sie mit ihrem Kasten so heilig tun, als tät der Führer selber drinsitzen!

SCHMEINTA Schau hin! Jetzt fotografiert er!

WAIBEL Die werden halt ein neues Verfahren haben, so wie beim Fingerabdruck. Wenn sie die Kuhscheiße entwickeln, wissen sie, von welcher Kuh dass der Dreck stammt!

(Reinhold Massag, DIE JUDENBANK)

Damaris Nübel AUF OLGA BENARIO!

EINE FREHEITSKÄMPFERIN

2 D, 1 H (bei Mehrfachbesetzung)

Empfohlene Altersgruppe: 15+

🌐 übersetzt ins brasilianische Portugiesisch von Damaris Nübel und Mayra Capovilla (Um Brinde Olga Benario!) www.goethe.de/theaterbibliothek

UA: 13.07.08, SchauBurg, Theater der Jugend, München;
R: M. Capovilla; ➔ 21.-27.09.10, Gastspiel in Brasilien, im
„Oi Futuro“, Rio und beim Festival in São Paulo

D. Nübel * 1982 in Freudenstadt; lebt in Ludwigsburg

„Am 12. Februar 1908 wird Olga Benario als jüngstes Kind einer jüdisch-sozialdemokratischen Anwaltsfamilie in München geboren. Mit 15 Jahren schließt sie sich der Kommunistischen Jugend an, kaum 20 Jahre später wird Olga Benario im NS-Konzentrationslager Bernburg vergast. Dazwischen liegen Jahre der antifaschistischen

Arbeit in München, Berlin, Moskau, Paris, Brasilien ... Diesen Spannungsbogen im Kampf gegen Faschismus und Unterdrückung über Länder und Kontinente hinweg erzählt das Stück 'Auf Olga Benario!'.

Die Autorin Damaris Nübel lässt Olgas Tochter Anita auf Spurensuche gehen. Gemeinsam mit ihrem Vater Luis Carlo Prestes und ihrer Großmutter Leocadia reist Anita nach München, wo das abenteuerliche Leben ihrer Mutter begann. Dabei verwandelt sie sich immer wieder in Olga, spielt die Befreiung des Lebensgefährten Otto aus dem Gefängnis in Moabit nach, die gemeinsame Flucht nach Moskau, die Reise nach Brasilien, fällt wieder aus der Rolle, stellt Fragen und kann manches einfach nicht begreifen. Ihr Vater und ihre Großmutter helfen bei der Suche nach der verlorenen Geschichte ihrer Mutter. sind gleichzeitig aber auch Teil derselben. 'Auf Olga Benario!' – ein Stück über eine Frau, die durch ihr kompromissloses Eintreten für eine gerechtere und sozialere Welt im Kampf gegen den Faschismus gerade

heute Orientierung geben und Mut machen kann.“
(*SchauBurg München*)

„Eine feine, kleine Produktion von großer Phantasie.“
(*tz*, 15./16.11.08)

„Die szenische Collage zeichnet eine wirklich abenteuerliche Biographie nach. [...] Utopien, Kampf, Revolte, Spionage, Liebe und Verrat – von allem ist etwas dabei.“
(*In München, Bühnenschau*, 20.11.08)

„Eine sympathische Erzählung von einem unerschütterlich aufrecht und kraftvoll geführten Leben.“ (*Abendzeitung*, 15./16.11.08)

„Gerade junge Zuschauer werden [...] wunderbar an die Hand genommen, um im fremden Leben Aspekte des

eigenen aufzuspüren und zu lernen, was es einst bedeutete, eine Utopie zu leben.“

(*Süddeutsche Zeitung*, 16./17.11.08)

„Erinnern, Aufarbeiten der Vergangenheit, Suchen, Finden als lebenslanger Prozess. Diese Tätigkeit erfordert Aktivität und Neugier ist manchmal schwer auszuhalten, wirft Fragen auf, die wehtun können, die vor allem aber auch Spaß macht. Tochter, Ehemann und Schwiegermutter tun dies auf der Bühne stellvertretend für das Publikum. Das Erinnern wird als subjektiver Vorgang erlebt, schafft eine Verbindung vom Jetzt zum Gestern ins Morgen und trägt dazu bei, sich selbst als Teil eines größeren Ganzen wahrzunehmen.“ (*XYZ*, 03/2010)

PILOT In Moskau hilft keiner keinem, weil keiner was zu fressen hat oder Geld zum ausgeben.

OLGA Immerhin gibt's keinen, der alles an sich rafft, und der Rest geht leer aus.

PILOT Wenn's den gäb, der tät sofort geplündert werden.

OLGA Die Diktatur des Proletariats ist ein notwendiger Schritt, um die Gesellschaft von der kapitalistischen Ausbeutung zu säubern und weiteren Fortschritt vorzubereiten.

PILOT Ja, ja. Fortschritt. Ich bin schon fünfzig Jahre alt und habe noch nie was anderes gesehen als Russland und seinen Fortschritt. Und das kleine Mädchen hat die Partei schon nach Frankreich und England geschickt.

OLGA Zweimal hat die Polizei mich da eingesperrt, aber sie mussten mich wieder laufen lassen, weil sie nicht rausfinden konnten, wer ich wirklich bin. Sie hatten schon so eine Ahnung, aber im Pass stand Eva Krüger. – Achtung, ich fliege einen Looping.

PILOT Bist du wahnsinnig, Eva? Du bist Anfänger!

OLGA Ich heiße Olga, und das ist ein winziger Looping. Wie viel muss man können für ein Kleeblatt?

PILOT Ich zeige dich an wegen Befehlsverweigerung. Runter vom Sitz.

OLGA Dann hängst du selber mit drin. Schließlich hast du mich ans Steuer gelassen.

(*Damaris Nübel, AUF OLGA BENARIO!*)

Amaranta Osorio/ Itziar Pascual **MOJE HOLKA, MOJE HOLKA**

(MEIN MÄDCHEN, MEIN MÄDCHEN)

aus dem Spanischen von Stefanie Gerhold

2 D

📖 publiziert auf Spanisch in Primer Acto n° 351, Madrid

🏆 2016, **Premio de textos teatrales Jesús Domínguez**

🌐 ES-Huelva, R: Maria Garcia ⇨ 🌐 ES-Madrid, R: Rosario Ruiz Rodgers ⇨ 🌐 selected by the author's society for its lectures at la Sala Berlanga ⇨ 🌐 Argentinien; R: Alejandro Casavalle ⇨ 🌐 ca. März 2018, FR-Avignon ⇨ 🌐 12.04.18, Villa Waldberta, DE-Feldafing/ Starnberger See bei München; R: Kordula Lobeck de Fabris

UA: 02.2019, Teatro Español (NT), ES-Madrid ⇨ **DSE - frei - A. Osorio * 1978 in MX-Querétaro; lebt bei FR-Paris**
I. Pascual * 1967 in ES-Madrid, lebt auch dort

Das Stück montiert Vergangenheit und Gegenwart. Es thematisiert die Schicksale einer jungen und einer alten Frau, die sich im Laufe der Handlung annähern und dann in einer gemeinsamen Geschichte aufgehen. Zunächst ahnt man aber nicht, was die beiden verbindet. Mit eindrücklicher Sprache und berührender Leichtigkeit gelingt es den Autorinnen, die Gräuel der NS-Zeit zu

NEU

schildern. Im Wechsel zwischen Vergangenheit und Gegenwart handelt der Text einerseits von vererbten Traumata und der Schoah, andererseits von der Stärke der Frauen, von Hoffnung und Licht. Die alte Frau, ohne deren Handeln es die junge Frau gar nicht gäbe, hat als Internierte in Theresienstadt die Monotonie, das hungrige Dahindösen an Leib und Seele überstanden, wurde mal Zeugin, mal Opfer von Nötigungen oder physischen Quälereien und hat sich erfolgreich dagegen gewehrt, „in Transport zu kommen“, so die Chronistenformel.

Die junge Frau der Gegenwart fragt sich: „An welcher Stelle meines Gedächtnisses, / meiner Vergangenheit, / meiner persönlichen Geschichte / habe ich gelernt, die Dinge zu schlucken? / Wann habe ich mich damit abgefunden, / dass es unsere Rolle ist, kompetent zu sein ohne zu leuchten?“!

Moje Holka, Moje Holka ist inspiriert vom Leben der jüdisch-tschechischen Schauspielerinnen Vlasta Štěpánková (später Nava Šan), die nach ihrer Deportation in das Konzentrationslager Theresienstadt lebensbejahende und überlebensnotwendige Theaterarbeit mit den dort internierten Kindern leistete. Damit hatte sie, selbst an der Schwelle der Vernichtung, dazu beigetragen, keine Endzeitgefühle oder –gedanken aufkommen zu lassen, sondern Zuversicht zu verbreiten.

FG Wie hast du überlebt?

FV Das Theater hat mich gerettet. Der Gedanke, dass ich zumindest für die Dauer einer Vorstellung von dort entkommen kann. (*Pause*)

Und eine Frau, die zu mir etwas gesagt hat, dass ich nie vergessen habe. *Odolává!*

FG Was?

FV *Odolává!* Halte durch, auf Tschechisch.

(*Amaranta Osorio/ Itziar Pascual, MOJE HOLKA, MOJE HOLKA*)

Jens Raschke

WAS DAS NASHORN SAH, ALS ES AUF DIE ANDERE SEITE DES ZAUNS SCHAUTE

4 D/ H (bei Mehrfachbesetzung)

Empfohlene Altersgruppe: 9+

🏆 2014, **Deutscher Kindertheaterpreis**

🏆 2014, **NL-DE KJT-Preis Kaas & Kappes**

🏆 2016, **nominiert** für den **Mülheimer KinderStückePreis**

🌐 übersetzt ins Englische von Penny Black (What the rhinoceros saw when it looked over the fence) und ins Norwegische von Carl Morten Amundsen (Kva nashornet såg)

📺 **Ursendung:** 14.11.15, Kinderhörspiel hr; Bearbeitung: H. Knetsch/ S. Richwien; R: G. Fritsch, 🎵 M. Zrost

UA: 30.04.15, DNT, Weimar; R: S.-L. Kleff ⇒ **ÖE:** 05.05.15, Tiroler LT, AT-Innsbruck; R: V. Schopper ⇒ **🇺🇸** 28.-30.05.15, Theatre Café, NL-Amsterdam, Toneelmakerij/ Jeugdtheater de Krakeling/ Theater Bellevue ⇒ 13.09.15, Junges Schauspielhaus Düsseldorf; R: C. Seeger-Zurmühlen ⇒ **🇺🇸** 14.12.15, JT Regensburg; „Die Vorleser“ ⇒ 27.01.16, „theater // an der roth“, Eggenfelden; R: M. Steinwender; 📺 29.05.16, 34. Bayerische Theatertage, Regensburg; 🏆 **Publikumspreis** für die beste Inszenierung der Kategorie JT ⇒ 27.02.16, Theater Osnabrück; R: R. Anaraki; 📺 KinderStücke 2016, im Rahmen der 41. Mülheimer Theatertage NRW ⇒ 15.03.16, Albert-Einstein-Gymnasium München; R: I. Schwarz ⇒ 03.05.16, Vorarlberger LT, AT-Bregenz/ Follow the Rabbit, AT-Graz; R: M. Brachvogel ⇒ 31.05.16, Gesamtschule Eiserfeld, Siegen; R: L. Krämer ⇒ 12.02.17, Junge LB Niedersachsen Nord, Wilhelmshaven; R: M. Paulovics ⇒ 26.03.17, Staatstheater Kassel; R: P. Rosendahl ⇒ **🇺🇸** 23.05.17, Szenische Lesung & Autorengespräch, Badisches Staatstheater Karlsruhe, STUDIO-Reihe Das Neue Stück ⇒ 04. oder 10.06.17, Theater Plauen-Zwickau, Jugendclub; R: S. Liedtke ⇒ 21.06.17, schulübergreifende Theater AG Schloss Holte-Stukenbrock (NRW); Leitung: C. Gündogdu ⇒ 13.07.17, Dreiflüsse-Realschule, Passau; R: M. Raab ⇒ 19.10.17, Gostner Hoftheater, Nürnberg/ Stadttheater Fürth; R: M. Fanke ⇒ **Norwegische EA:** 15.02.18, Det Norske Teatret, NO-Oslo; R: I. Tindberg ⇒ 28.02.18, Kumax Gymnasium Burghausen; R: S. Abel ⇒ 18.03.18, Theater Vorpommern, Greifswald/ Stralsund/ Putbus ⇒ 07.10.18, Theater Münster, Kleines Haus; R: T. Hollaender ⇒ 11.10.18, neue Bühne Senftenberg ⇒ 09.03.19, TdJW Leipzig; R: J. Zielinski ⇒ 17./18.05.19, LTT – Landestheater Württemberg-Hohenzollern Tübingen Reutlingen ⇒ Herbst 19/ Frühjahr 20, WIRJetzt! / Theater Felina Areal Mannheim; R: C. Bossert ⇒ **SE - frei –**

*J. Raschke * 1970 in Darmstadt; lebt in Kiel*

ERSTER	Stellt euch einen Zoo vor.
ZWEITER	Einen Zoo vor vielen Jahren.
DRITTER	Einen Schwarzweißfotozoo.
VIERTER	Keinen sehr großen Schwarzweißfotozoo,
ZWEITER	eher einen ziemlich mickrigen Schwarzweißfotozoo,
ERSTER	eher einen eigentlich-nicht-der-Rede-wert-Schwarzweißfotozoo,
DRITTER	eher einen wär-da-kein-Zaun-drum-wär's-ein-Wald-und-gar-kein-Zoo-Schwarzweißfotozoo.

Mama und Papa Pavian, Herr und Frau Mufflon und das Marmeltiermädchen leben zufrieden in ihrem Gehege, doch dann wird ein neuer Bär geliefert und bringt den

Alltag und die Ordnung aller Zoobewohner durcheinander. Er stellt unbequeme Fragen über die merkwürdigen Zebrawesen auf der anderen Seite des Zauns und will der Ursache des üblen Gestanks auf die Spur kommen. Das passt den Gestiefelten sowie einigen Zoobewohnern gar nicht in den Kram. Und dann ist da auch noch das Nashorn und die Frage, was es sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute? Als der Bär es nicht länger aushält, fasst er einen folgenschweren Entschluss ...

1994 wurden Teile des verschütteten und überwachsenen Zoos im Konzentrationslager Buchenwald freigelegt und sind heute wieder zugänglich. Jens Raschke hat mit „Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute“ ein Stück über die Frage: Bär oder Pavian? geschrieben.

„Gebrochen und dramaturgisch zugespitzt wird Raschkes unaufdringlich vielschichtiger Text [...] dadurch, dass es hier die Zoobewohner sind, die das Spannungsfeld von bewusstem Wegsehen und gefährlichem Hinsehen verhandeln. [...] Mitreißend gespielt, klug auf engstem Raum in Szene gesetzt: [...] Großartiges Jugendtheater [...], das die unverzichtbare Auseinandersetzung mit einem historisch gewichtigem Thema nicht scheut, ohne sich dabei in pathetischer Betroffenheit oder wohlfeiler Belehrung zu verlieren – eine vorbehaltlose Empfehlung.“ (*Tiroler Tageszeitung, 06.05.15*)

„Trotz dieser tragischen Grundierung gibt es durchaus komische, ja witzige Szenen in der schlüssigen und keine Sekunde langweiligen Erzählung. [...] Sentimentale und berührende Szenen, die in moralische Abgründe blicken lassen und dabei auch jüngeren Zuschauern auf sensible Weise das Grauen nahebringen. Ein Happy-End hat die Geschichte nicht – kann sie nicht haben; wir wissen von der Hölle des Zweiten Weltkriegs.“ (*Thüringische Landeszeitung, 05.05.15*)

„Direkt neben dem Konzentrationslager Buchenwald gab es einen Zoo. [...] Aus diesem Zynismus der Geschichte ein Theaterstück zu formen, braucht gehörigen Mut. Dies so brillant zu schaffen wie Jens Raschke [...] braucht größte Sensibilität, schriftstellerische Meisterschaft und einen Funken Genialität.“ (*Passauer Neue Presse, 20.01.16*)

„Das Publikum wird nicht nur zum Hinschauen ermutigt, sondern auch zum Hinhören animiert. Sinneseindrücke schärfen die Bilder, wie der ‚Geruch der Hoffnungslosigkeit‘. [...] Und trotz der Schwere des Themas, trotz der abgemagerten ‚Gestreiften‘, trotz der brutalen ‚Gestiefelten‘ darf auch mal gelacht werden. Schließlich ist das 80-minütige Stück ab zehn Jahren freigegeben. Obwohl diese Altersgruppe die Geschichte freilich nicht in all ihren Facetten erfasst. Die Fabel ruft Bilder ab, die schon eingebrannt sind. Sie entwirft kein Schreckensszenario, das nicht vorher bereits gesehen wurde. [...] Hinzuschauen aber, die Dinge beim Namen zu nennen, auch wenn das Schönreden verständlich scheint, diese Lehre erreicht alle.“ (*Passauer Neue Presse, 29.01.16*)

„Eine neue, zeitgemäße Form der Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit – jenseits der Betroffenheitskultur – fesselnd, poetisch und auch humoristisch.“ (*Vorarlberger Nachrichten, 03.05.16*)

„Eine grandiose Parabel über kollektives Wegsehen.“ (*Kronen Zeitung, 01.07.16*)

„Ein stark gespieltes Plädoyer für Zivilcourage und gegen das Vergessen, und nicht zuletzt dafür, den Blick vor Unrecht nicht zu verschließen.“ (*Hessische Niedersächsische Nachrichten, 28.03.17*)

ZWEITER Draußen versucht der Tag, zu dämmern,
 ERSTER aber der Nebel hämmert unbarmherzig auf ihn ein.
 VIERTER Ein dicker, schwerer, hungriger Nebel.
 ERSTER Der Bär schaut auf die andere Seite des Zauns, wo sich der große Schornstein in den Himmel bohrt,
 ZWEITER und was er da sieht, lässt ihn erschauern:
 DRITTER Flammen schlagen aus dem Schlot,
 viele, viele Meter hoch.
 Glühende Zungen aus Feuer.

(Jens Raschke, *WAS DAS NASHORN SAH, ALS ES AUF DIE ANDERE SEITE DES ZAUNS SCHAUTE*)

☞ Von **Jens Raschke** ist zu diesem Thema außerdem verfügbar:

ICH BIN KAIN (1 D, 3 H; 11+)

Wolfgang Sréter **DER JAZZDIRIGENT**

ein konzertantes Solo

Monolog

1 D, ggf. 1-3 MusikerInnen

Empfohlene Altersgruppe: für Jugendliche/ Erwachsene

🏆 1999/00, **Memminger Autorenpreis**

🏆 2000, **im Stückepool von Kaas & Kappes**

🌐 übersetzt ins Englische von Paul Harman (The Jazz Conductor), ins Polnische von Dr. Maciej Ganczar (Drygent jazzowy, Konzert solo), ins Ungarische von Kornelia Pápp (A dzsesszkarmester) und ins Tschechische von Ivan Binar (Jazzový dirigent)

www.goethe.de/theaterbibliothek

📖 FaksTheater, Augsburg, 2005

📖 Ganczar, Maciej (Hg.): Nowe sztuki uznanych niemieckich autorów i najmlodszych, T 1 (neueste Stücke etablierter Autoren, Bd. 1), 2009, www.adit.art.pl

📖 publiziert in: DDS/ Die demokratische Schule, 07-08/2000; Holmi (Ungar. Literaturzeitschrift), 2001

🎵 Text & Ton-Labor, 25.10.99, SchauBurg, München; 🎵

T. Zoller ⇒ **UA**: 05.03.00, LT Schwaben, Memmingen; R:

M. Wernli ⇒ 05.07.01, freie Produktion, Dresden; R: C.

Fillers ⇒ 24.08.01, Wu Wei Theater, Ffm.; R/ 🎵 D. Stern

⇒ 09.03.02, Comedia, Köln; R: C. Fillers ⇒ 22.10.03, Theater

Blaue Maus, München; R: C. Siegert ⇒ 22.05.04, FaksTheater,

Augsburg; R: U. Legner; 🌐 ⇒ 10.09.04, Sprechwerk,

Hamburg; R: U. Meyer-Horsch ⇒ **Engl. EA**: 01.11.05,

Sheffield Theatres, GB-Sheffield; R: D. Newman;

🎵 M. Marks ⇒ **ÖE** (in engl. Sprache): 03.12.06, International

Theatre, AT-Wien; R: I. Abrokat ⇒ **Rumänische EA**

(in deutscher Sprache): 25.05.11, Teatrul Gong, RO-Sibiu,

Sectia germana; R: W. Sréter ⇒ 03.03.16, Fr. Theater-

produktion Franziska Vondrlík/ Sinti-Swing-Gruppe
 „Chapeau Manouche“, Oldenburg

⇒ **SE - frei -**

W. Sréter * 1946 in Passau; lebt in München

www.wolfgangstreter.de

„Damals, in jener Zeit ...“, sagt die junge Frau auf der Bühne. Was wie der Beginn eines Märchens klingt, ist die Geschichte ihres Onkels Paul Weißenburger: Die Geschichte eines Mannes, der ungewollt in die grausamen Mühlen der Nazi-Bürokratie gerät und dabei immer nur davon träumt, auf einem weißen Dampfer über den großen Teich zu schippen – um als Paul White Jazz zu machen, nichts als Jazz.“

(Mindelheimer Zeitung, 13.03.00)

„Gegen das Vergessen ist das Stück geschrieben. Seine ungemein poetische Sprache und der dramatische Trick, die zeitliche und persönliche Distanz zum Geschehen durch die Figur der Nichte zu brechen, erleichtern den Zugang für Jugendliche. Es betreibt Vergangenheitsbewältigung ohne erhobenen Zeigefinger oder grausam-realistische Szenen. Streng schwarz-weiß erscheint nur das Bühnenbild. Stattdessen: Immer wieder Optimismus und Lebensfreude.“

(Memminger Zeitung, 08.03.00)

„Direkte Zeitbezüge vermeidet Wolfgang Sréter in 'Der Jazzdirigent' fast vollständig – historische Daten sind ausgeblendet, kein einziger prominenter Nazi wird namentlich erwähnt, nur Jazzmusiker werden genannt. Aus dieser Distanz erwächst die Stärke des Stücks, das so zur Parabel werden kann über Mut und Feigheit, über Verrat und Widerstand – und über die Kraft, die in Träumen wohnt.“ (B5 aktuell, 09./11.09.05)

„Sréter's Bühnenmonolog ist ein heimlicher Hit auf den deutschen Bühnen – in Frankfurt, Dresden, Köln und kleineren Städten.“ (Abendzeitung, 24.10.03)

Zu jener Zeit, damals, war mein Onkel verliebt. Nicht in ein Mädchen, sondern in die Musik. Am verliebtesten war er in den Jazz, in den Swing der Bigbands: Chick-Webb Orchestra, Frank Trumbauerband, die Dorsey-Brothers, Fletcher Henderson und Benny Goodman. Er war überzeugt, er würde eines Tages in seinem weißen Anzug auf dem Budapester Hauptbahnhof einen Zug besteigen und nach Hamburg fahren, um sich nach New York einzuschiffen, im Gepäck nichts anderes als einen ausziehbaren Taktstock, und drüben, über dem großen Wasser, dem Atlantischen Ozean, würden so viele Musiker auf ihn warten, dass sie die Zufahrt zur Landungsbrücke verstopften.

(Wolfgang Sréter, *DER JAZZDIRIGENT*)

Redaktion: David Neukirch, Stand: 04.05.18